

Vor der Elsass-Debatte.

Fünftägiger Redekampf in der Kammer erwartet.

Albanische Morstauerin.

Literatur durch Otten, Edschmid, Manfred Hausmann, erscheint ein Roman von Ibanex, gibt es so interessante Tatsachenberichte wie Karl Courade „Whiskyströmung wider Willen“, Maria Pipera „Katsuko oder zwei Tage zu der Westküste Japans“, William Quindts „Zirkus“, Paul Kellers schlesische „Bergstadt“ zeigt neben landläufiger, veralteter Zeichnerlei immerhin eine Landschaft von Schirmpf, bevorzugt mehr das hausbackene Gemüthliche, wie es durch Autoren von Schläge Jungnickels und Fritz Müllers (Parisenkirchen) charakterisiert wird, und ist am erfolgreichsten in der soliden Belehrung eines Aufsatzes über „Alte Kunststufen“ (von Anton Lübke), als Ganzes doch im Provinziellen, Spiessigen, Faden mittelmässiger Hauskloster, steckengeblieben. Denn existiert eine Gruppe gesetzter, würdiger, repräsentativer Kulturorgane zivilen Zuschnitts von beherzter geistiger Haltung und einer gewissen traditionellen Gefügtheit des polemischen Niveaus, konservativ im Gehalten, so fortschrittlich auch im Einzelnen die Stellungnahme sein kann. Am meisten rechts Pechels „Deutsche Rundschau“ — man lese nur, wie ungerecht böse da H. W. Stein in seiner kritischen Revue „Neue Prosa“ mit Arnold Zweig umspringt! Im Januarheft sind kennenswert: „Was ist Italien?“ von Frank Thieme, gedulmpfte Auseinandersetzung mit Eduard Engel, Paul Feckler „Versuch einer Hofberichterstattung“, einer Beschreibung der schauspielerischen Leistung, hier ziemlich gehässig gegen Bruckner) von Lucio Hoffisch Ernestine Fuschek und Rudolf Forster Gustav III., und Hermann Brunns Erinnerungen an Julius Langbehn und Karl Haider — Friedrich Muckermanns katholischer „Gral“ ist fast ein Mithelndung von Familienblatt und Kulturreservoir. Zuletzt schrieb da Leo Weismantel Aufschlussreiches über des Dichters „Weg zum Werk“, sichtlich Oskar Waldel die „Nachkriegsdichtung“, „Die Tat“ (Eugen Diederichs, Jena) und „Die neue Rundschau“ (S. Fischer, Berlin) sind zu drei Viertel geistige Tribunalen, zu einem Viertel Verlagszeitschriften. Dem Charakter ihres Verlages entsprechend ist „Die Tat“ mehr konservativ, national, nicht im Parteistande, sondern in der Neigung für Volkskundliches, historisches Gewordenes, „Die neue Rundschau“ mehr liberal, weltbürgerlich. Es war aber in der „Tat“ auch Raum für eine so tapfer weitberühmte Glosse wie die über die Brüder Höpfer, Bernard Guillouais Aufsatz „Von der ungleichen Würde der dichterischen Gegenstände“ hatte bei allem, mir unangenehmen, aristokratischen Oetue sein Niveau, auf dem zu diskutieren sich lohnt. Im Januarheft sind solche (wenn auch zum Widerspruch) zureichenden Artikel: Werner von Hotal-Reitzensteins „Die Stellung des Dichters in heutigen Zeiten“, Marcus Haspers „Sinn der Bildersprache“ (mit verständnisvoller Attackierung Strabons), Otto Forst-Battaglias einleuchtende Darstellung Miguel de Unzueta, und in der Rubrik „Beiliegend“ Horstmanns „Presse

und Buchhandel“ (über das Thema Buchbesprechungen). — „Die neue Rundschau“ beginnt ihr vierzigstes Jahr mit einem programmatiscchen Vortrags Samuel Saengers und verheißt da, dass nun besonders auch willkommen sein soll der essayistische und publizistische Nachwuchs, dem die Funktion anfallt, die geistige Atmosphäre reinigen und mehr Heiligkeit, Gerechtigkeit, Freiheit und Freude als bisher in unser Dasein bringen zu helfen“. Die schönste Gabe dieses Januarheftes ist aber wohl Oskar Loetjens Rede über „Formprobleme der Lyrik“, die selbstbewusst gegen den modischen Wall antilyrischer Gesinnung, gegen den „Galopp der Wörter und die Barbari des Gewinns“ Rang und Wunder des Gedichtes beauptet, gegen den Augenblickstriumph der äusserlich Erfolgreichen die längere Geltung des klaren Hausens poetisch Begründeter verteidigt. Wilhelm Hausenstein setzt aus reichvoll subjektiven „Berliner Eindrücke“ ein überausgehendes Bild der Stadt zusammen, der englische Biograph Lytton Strachey macht das Zeitalter der Königin Elisabeth lebendig und Thomas Mann in der Erzählung „Dion“ die alttestamentarische Welt.

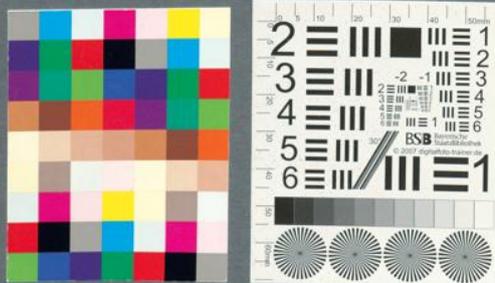
Von jüngeren Zeitschriften drei grundverschiedene Typen: die allen pompöse „Böttcherstrasse“, seltsames Gebraus aus prunkvoll international-geleiteter Attitüde und Reklame für eine Handelsfirma, mit überhebungsreichen, intellektuellen und formalen Ansprüchen. Jedes Heft versucht eine Einheit zu bilden, ein Grundthema abzuhandeln, wüstet mit überflüssigem Bild- und Faksimilematerial (am besten zeigt den Snobismus wohl in Heft 7 die Tafel „Anger“). Immerhin gelang es, Autoren wie Hollischer, Curtius, Jean Richard Bloch, Drod zu bekommen. Im achten Heft erweckt Guido K. Brand durch einen Aufsatz „Vergessenes Schöpertum“ das Interesse für frühverstorbenen und verkehrten Poeten. — „Der Fackelreiter“ (Hamburg), Monatshefte für Freiheit, Fortschritt, Frieden und Recht“, unabhängig, forsch mutiges Kampfbüchlein der linksgerichteten Jugend, publiziert einen sympathischen Brief Toller zu seinem Neffen, eine frische Autobiographie des Dichters Lampel gibt in den Erinnerungen eines alten Frontkämpfers an die Novembertage 18 eine zuverlässige, erlebte Darstellung der seelischen Wertsich in scharfen Glossen unmittelbar an alten Missständen des herrschenden Systems. — „Die Tide“, Niederdeutsche Heimathblätter (Bremen, Friesenverlag), vertreten eine Art völkischer, landmannschaftlicher, lokalpatriotischer Heimathbewegung, parverblissener Heimatkunde. Dies „Sammelbecken niedersächsischer Forschung und Kultur“ wählt sich also selbst einen sehr engen Interessantenkreis, bringt Dialektdichtung, Anregungen zu praktischer Heimatschutzarbeit, Familienkunde, Funde und Ausgrabungen, und beherbergt auch Christian Rohls, Georg von der Vring und Hanns Jöbst.

Zeitschriftenschau.

Von [Nachdruck verboten.]
Max Herrmann-Neisse.

Der Ueberfluss an Wochen- und Monatschriften lässt sich zwar auf einige ganz bestimmte Kategorien verteilen. Da gibt es immer noch die Familienjournale mit ihrer wohltemperierten Mischung von Belehrung und Unterhaltung, Belletristik und Humor, Geseher und Heut, Heim und Welt, mit Rätselchen, Hausfrauenratgeber, Modespiegel und Aktualitäten wie „Für die Zeit der prägnanten Geselligkeit Scherzfragen und Fädelchen“ und „Der Janar in der Küche“. „Reclams Universum“ ging wie der Verlag, in gemässigten Tempo mit der Zeit. Bringt nicht nur die üblichen Genrebilder, sondern beispielmassig auch einen Aufsatz von Hausenstein über Edwin Scharff oder von Westheim über „Die Entdeckung der deutschen Landschaft“. Im ersten Januarheft steht natürlich, wie überall, der oblige Beitrag zum Lessing-Jubiläum, „Lessing und die Musik“ vom Direktor des Berliner Lessing-Museums, Georg Richard Kruso. Das automatische Sichbegleiten bei solchen literarhistorischen Gedächtnisfesten, der geschäftsmässige Preissetrieb, die Massentabulation einschlägiger Artikel, das Zutocheten des Themas ist gewiss grasslich, aber einige dieser ad hoc-Arbeiten haben doch ein eigenes schöpferisches Wesen oder eine gestaltende Kraft, die über den momentanen Anlass hinaus bestehen bleibt. So im Januarheft der „Tat“ ein Aufsatz von Adam Kuckhoff „Lessing und kein Anfang“, der selbst gegen die vermautende Jubiläumssuche auftritt, den Kämpfer Lessing in seiner lebendigen Gegenwartigkeit neben Bücher stellt, und Hermann Wendels temperamentvolle Betrachtung „Lessing als Bürger und Weltbürger“, die dem Autoritätschwärzer, Auftritter, Vorwärtspeitscher Lessing, dem ersten freien Schriftsteller der Deutschen, gilt, in der „Neuen Rundschau“ Otto Flakes leichtes, frisches, angenehmes persönliches Bekenntnis zu Lessing und in „Tagebuch“ Paul Wieglers lebhaftes Portrait des „Mannes in Wolfenbützel“.

Wieder zu den Familienblättern zurückkehren, interessiert in „Reclams Universum“ noch Anita Iden-Zellers Bericht über ihren Besuch bei den Duchoborzen in Amerika, ein liebevoll kunst- und menschenkundiger Aushalt Thomas Manns über Fontane und eine gut illustrierte Glosse über den marxistischen Landschaftsmaler Ferdinand von Olivier. Auch „Schneemanns Monatshefte“ (in Bremen) zeigen den Willen zur Modernisierung. Da ist die Malerei durch Uebl und Karl Holts vertreten, die



Krise im Landpressenrecht.

Die Wirkung des Gesetzes v. 2. Juli 1923.

Die Wirkung des Gesetzes v. 2. Juli 1923. Die Wirkung des Gesetzes v. 2. Juli 1923. Die Wirkung des Gesetzes v. 2. Juli 1923.

Die neue Kritik.

Die Wirkung des Gesetzes v. 2. Juli 1923.

Die Wirkung des Gesetzes v. 2. Juli 1923. Die Wirkung des Gesetzes v. 2. Juli 1923. Die Wirkung des Gesetzes v. 2. Juli 1923.

Als Beispiel einer Zeitschrift für die bildende Kunst sei fürs erste „Kunst und Künstler“ aufgeführt, die mit ihrem vornehmsten Organisationsanliegen etwa der „Neuen Rundschau“ entspricht. Schon im November 1922, mit gutem Bildmaterial. Im Januar 1923 nimmt Curt Glaser die Affäre der van-Gogh-Fälschungen zum Anlass für einen energischen Artikel, der den Gegensatz zwischen wahlreichen Sammlern und stupiden Namenkäufern scharf betont, charakterisiert. Karl Scheffler der Plastik Mallot und Fritz Huf, schildert Adolphe Basier in einem amüsanten Pariser Bericht „Völkerbund der Maler“ die absonderlichen Gestalten Pascin, Modigliano, Chagall, Matisse.

„Die Literarische Welt“ registriert, sichtet, kritisiert mit beständigem, grosszügigem, will sagen nicht parteipolitischen, freiem Weltgefühl das menschlich und geistig Wichtige des Schrifttums. Ist dabei manchmal, für seinen Geschmack, zu österreichisch, literarisch mit Anführungszeichen, in der Beratung ihrer Mitarbeiter (zu denen auch ich gehöre) nicht wählerisch genug. Gut finde ich von den Beiträgen der letzten Heft die Artikel, die etwas Tatsächliches geben: die Prognose von Willi Haas, welche Chance das gedruckte literarische Buch in den nächsten Jahren haben dürfte, oder die Umfrage, die von Verlegern und Autoren eine gefühlsinnige Literaturbilanz des Jahres 1923 zusammenzubringen suchte, oder Walter Mehrings ironische Kalenderstropfen über die literarischen Töten des letzten Jahres, Hans Kafkas gymnastische Erinnerung an Altenberg und die lustige Notiz „Literarische Kuriositäten“.

Am populärsten sind die beiden Wochenschriften, die ein politisch-literarisches, illegierliches Rebellentum vertreten. Aus der „Weltbühne“ ist zu registrieren Kasper Bauers herrlich scharf, wie für Paul Graetz geschriebener Monolog eines „Betrunkenen in der Wilhelmstrasse“, Peter Panterz verächtliche Kennzeichnung „Herr und Frau Woblig lassen zu Tisch bitten“, Hans Reimanns sünftiges Städtebild „Danzig“ und Theobald Tigere gelungenes Chanson für eine Frankfurterin (aber den Kabarettredaktoren gefallen in die windigen Texte der kindlichen Lieferanten besser). Im „Tagebuch“ wird mit lausdlichen Argumenten der sehr notwendige Kampf geführt gegen Kriegsbegeisterung und Todesstrafe, äussert sich Heinrich Falger ein vollkommenes Bild des Dichters Peter Altenberg, schreibt Bruno Adriani, der Vorsitzende der Berliner Freistilisten Schund und Schmutz, über Theaterzensur.

Schliesslich sollen auch in diesem Erstbericht die relevanten Theaterzeitschriften nicht vergessen werden, von denen noch einmal ausführlicher gesprochen werden muss. Drei Typen seien heute vorgestellt: die summarisch-fachliche, „Der neue

Einleitung und Koalitionbildung.

Der Reichskanzler verhandelt.

Demokratische Vorschläge für Herabsetzung der Ausgaben.

Der Reichskanzler verhandelt. Demokratische Vorschläge für Herabsetzung der Ausgaben. Der Reichskanzler verhandelt. Demokratische Vorschläge für Herabsetzung der Ausgaben.

Der Reichskanzler verhandelt. Demokratische Vorschläge für Herabsetzung der Ausgaben. Der Reichskanzler verhandelt. Demokratische Vorschläge für Herabsetzung der Ausgaben.

Der Weberstreik.

Der Weberstreik. Der Weberstreik. Der Weberstreik. Der Weberstreik.

Nationale Würdebeweise.

Nationale Würdebeweise. Nationale Würdebeweise. Nationale Würdebeweise. Nationale Würdebeweise.

Politische Tageszeichen.

Politische Tageszeichen. Politische Tageszeichen. Politische Tageszeichen. Politische Tageszeichen.

Weg“, das amtliche Organ der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger, wo im Januarheft beispielsweise neben internen Mitteilungen und Nachrichten der Literarhistoriker Eugen Wolff über „Goethes Faust auf dem Weg zur Bühne“ und der Regisseur Wolfgang Hoffmann-Harnisch peredlicher „Betrachtungen am Vorabend einer Uraufführung“ schreibt und in einer Fachbeilage Entwürfe zu Bühnenbildern gezeigt werden. — Die Städtischen Bühnen in Essen haben im „Scheitwerfer“ (berausgegeben von Hannes Kopper) eine Zeitschrift, die neben ihrer Verbundenheit mit diesem bestimmten Theater ihren selbständigen Rang als publizistisches Organ besitzt. Auch hier versucht jede Nummer ihren besonderen Aufgabenkreis zu behandeln, so sehr sie sich gleichzeitig dem Repertoire der Essener Bühnen anpasst. Da erscheinen die Sonderhefte „Die flüchtige Generation“, „Tanz“, „Kritik der Kritik“, „Tendenzen im Drama“, und mit den grossen Gesichtspunkten ging immer zusammen auch die praktische Leistung am Theater mit Artikeln, wie „Kampf um das Bühnenbild vor 25 Jahren“ oder einem illustrierten Bericht des technischen Leiters der Essener Bühnen von der Arbeit und dem Apparat, die dazu nötig sind, den szenischen Rahmen zu schaffen. Endlich die puren Programmhefte. Die „Blätter der Reinhardt-Bühnen“, die jetzt Hans Rothe herausgibt, bekamen eine gewisse Physiognomie. Das Heft zu Bruckners „Verbrecher“ ist ganz vorzüglich in seiner Geschlossenheit und seinem aggressiven Elan, mit den grossartigen Zeichnungen Damians wird die Justiz, Hasopclevers Bericht über ein Erlebnis auf dem Polizeibureau, Shaws kräftiger Glosse „Inhaltierung“. Und eine brillante Klarlegung der Abdruck rührend-törichter Zuschritten aus dem Publikum und der unwilligen Komik von Disintantenmanuskripten.

